

**1. Sonntag i. d. Fz: Predigt**

**05.03. 2017**

**Les: Gen 2,7-9; 3,1-7;**

**Ev: Mt 4,1-11**

C/Texte/A2017/Afz01-17p

Liebe Gläubige!

Die Versuchungsgeschichte macht deutlich, dass Jesus Mensch war, wirklich Mensch. Dieses Menschsein Jesu stellen manche in Frage. Sie gehen davon aus, dass er alles wusste, von Beginn an das Leiden und den Tod voraus sah, dass er die Menschen bis ins Innerste durchschaute. Der Zweifel war ihm fremd. Ein Gott also, der in das Kleid eines Menschen geschlüpft ist. Doch die Versuchungsgeschichte ist eine Geschichte vom Menschsein des Menschen – und Jesus ist als wahrer Mensch mittendrin. Es ist sicher ernst zu nehmen, dass Gott in Jesus ganz und gar Mensch geworden ist. Das bedeutet aber zugleich, dass ihm nichts Menschliches fremd war.

Jesus ist wahrer Mensch. Und als wahrer Mensch ist er natürlich von den Grundversuchungen nicht verschont geblieben, konkretisiert im Bild des Hungers. So lange es Menschen auf dieser Erde gibt, wird sich vermutlich nicht viel daran ändern: Hunger nach Reichtum, Hunger nach Anerkennung und Ehre, Hunger nach Macht.

Beachtenswert ist, an welche Stelle Mt diese Geschichte in seinem Evangelium gesetzt hat. Sie folgt unmittelbar auf die Erzählung von der Taufe, in der Jesus als der „geliebte Sohn“ Gottes deklariert wird. Nach dem Bekenntnis zum Sohn Gottes folgt

unmittelbar das Bekenntnis zum Menschsein Jesu und das heißt: Versuchungen sind ihm nicht erspart.

Betrachten wir diese drei Versuchungen genauer. Denn sie tangieren jeden Menschen, auch uns - mich.

In der Wüste wollte der Versucher, dass Jesus aus Steinen Brot mache. Brot war und ist der Inbegriff für alles, was dem Leben dient. So beten wir im Vaterunser: „Unser tägliches Brot gib uns heute“. Hinter der Versuchung aus Steinen Brot zu machen steht nicht die Absicht, den Hunger der Welt zu beseitigen. Nein, die Versuchung hat etwas Teuflisches an sich. Es leuchtet uns ein, wenn wir den Begriff Brot mit „Geld“ austauschen. Es ist die Versuchung aus allem und jedem Geld zu machen. Was kann ich tun, damit alles, was ich in die Hand nehme, plane, mir nützt oder Vorteile bringt. Selbst die Frage: Was habe ich davon?, oder: Was bringt mir dieses oder jenes, ist schon ein kleines Anzeichen von diesem Hunger. Ja, es wird teuflisch, wenn Nöte, Krankheiten, Unvermögen oder Angst der Mitmenschen dem Diktat der Nützlichkeit unterworfen werden.

Jesus antwortet darauf: Der Mensch lebt nicht nur vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt. Wirkliches Leben beginnt für Menschen, wenn sie sich am Wort Gottes orientieren.

Die zweite Grundversuchung, sie ist ebenso teuflisch wie die erste, ist der menschliche Hunger nach Ehre und Anerkennung. Wie schnell fühlen sich Menschen hintangesetzt, übersehen, übergangen, wenn sie nicht die gebührende Anerkennung erhalten. Sie zeigen

sich verletzt und beleidigt. „Wenn du Gottes Sohn bist, so stürz dich hinab; denn es heißt in der Schrift: Seinen Engeln befiehlt er, dich auf ihren Händen zu tragen, damit dein Fuß nicht an einen Stein stößt.“

Da schwingt die Vorstellung mit: Es darf doch nicht sein, dass ich in Frage gestellt oder kritisiert werde, bzw. der Wunsch auf Händen getragen zu werden. Bei niemanden und nichts anstoßen wollen, auf Lob und Anerkennung aus sein, nicht anstoßen wollen - ein solches Leben wird und kann es für Glaubende, die sich am Wort Gottes orientieren, nicht geben. Ihr Wesen ist nicht die Show, ihr christliches Selbstverständnis orientiert sich auch nicht am Lob und an der Anerkennung der Menschen, sondern an dem, was Jesus in der Taufe zugesagt bekam, der sich in die Reihe Umkehrenden, der Gerechtigkeit- und Gott Suchenden stellte: Du bist meine geliebte Tochter, mein geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden. Das ist die Grundbasis mit der ein Christ in der Kritik und Widerständen begegnet.

Die dritte menschliche Grundversuchung – sie ist ebenso teuflisch – ist der Hunger nach Macht, der Wunsch über andere Herrschaft auszuüben. Die Macht ist deshalb eine so gefährliche Versuchung, weil sie dem Mächtigen den falschen Herrn als Garant seiner Mächtigkeit vorgaukeln kann. Wenn der Mächtige nämlich vor dem Falschen in die Knie geht, dann gewinnt das Böse, dann droht Gewalt bis aufs Blut. Dabei ist die Macht nicht an sich böse. Sie ist sogar notwendig, um in der Welt zum Wohl der Menschen arbeiten zu können. Macht ist hilfreich, um den Armen, den Kleinen und Unterdrückten zu ihrem

Recht zu verhelfen. Aber sie wird teuflisch, wenn der Falsche der Machtgeber ist.

Es wird dann gut, wenn Macht zum Dienst wird. Ja, es ist tatsächlich der Sinn aller Macht: der Mächtige hat dem Wohl der Untergebenen zu „dienen“, das Recht jener zu schützen, die selbst dazu nicht fähig sind und für eine Gerechtigkeit einzutreten, die allen Leben hilft. Macht ist nicht dazu da, um Privilegien zu schützen weder in der Kirche noch in der Gesellschaft oder im Staat.

Die Perspektive der Macht ist dem Evangelisten Mt so wichtig, dass er sie am Ende seines Evangeliums nochmals aufgreift und radikal umkehrt. Wieder ist von einem Berg die Rede, wieder ist vom „In-die-Knie-gehen“ die Rede, wieder ist von der Macht im Himmel und auf der Erde die Rede.

Diesmal sind es die Jünger, die dem Auferstandenen begegnen. Sie gehen zu dem Berg, den Jesus ihnen genannt hatte. In der Versuchungsgeschichte ist es der Teufel, der Jesus zum Berg führt. Und als die Jünger Jesus sahen, fielen sie vor ihm nieder. Und Jesus – entgegenkommend – sagte: „Ich habe von Gott alle Macht im Himmel und auf der Erde erhalten. Geht nun hinaus in die ganze Welt und ruft alle Menschen dazu auf, mir nachzufolgen“ (Mt 28,16-20) Ladet ein! Sucht und gewinnt Menschen, die im Geist Jesu leben, die Welt gestalten.

Das ist am Beginn der Fastenzeit des Nachdenkens wert: Mit welchen Grundhaltungen gestalte ich mein Leben? Lebe ich als Christ? Wie kann ich Menschen dazu einladen?  
Amen.